

F.-J. Schmale, Zu den Briefen Berns von Reichenau, ZKG. 68 (1957) 69—95. — Es werden 41 bisher festgestellte Hss., darunter zwei Originale, von 30 Briefen und Brieftraktaten des Abtes untersucht und eingeordnet, zahlreiche Stücke genauer datiert. Für alle Briefe läßt sich ein Text herstellen, der unmittelbar auf die Originale oder die auf der Reichenau als Einzelstücke aufbewahrten Konzepte zurückgeführt werden kann. Auf Grund dieser Konzepte veranstaltete Bern frühestens nach 1027 eine Sammlung seiner Werke. Im Anhang werden 22 weitere Hss. mit Werken Berns aufgeführt. — Laut einem dankenswerten Hinweis von J. Autenrieth sind für die Hs. Heidelberg Salem 9.20 nun auch J. N. Backhuizen van den Brink, Ratramnus De corpore et sanguine domini, Amsterdam 1954, S. 11 ff. und J. Autenrieth, Die Domschule von Konstanz zur Zeit des Investiturstreits (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte N. F. 3, Stuttgart 1956) S. 97 ff. zu vergleichen.

F.-J. Schmale (Selbstanzeige)

Herta Eberstaller, Thomas Ebendorfers erster Bericht vom Baseler Konzil an die Universität Wien, MIOG. 64 (1956) 312—317, teilt den Text (S. 313—317) eines Briefes von 1432 Juli 1 mit (Konzept aus Cod. 4954 fol. 57 f. der Wiener Nat.-Bibl.), den Thomas Ebendorfer, der bekanntlich als Vertreter der Universität Wien das Baseler Konzil besuchte, wenige Tage nach seiner Ankunft in Basel (Juni 28) geschrieben hat. Der Bericht enthält eine Fülle eigener Beobachtungen, die von der Vf. im Apparat ausführlich erläutert werden. Über diesen Bericht vgl. jetzt auch A. Lhotsky, Thomas Ebendorfer (Schriften der MGH. 15, 1957) S. 87 Nr. 141 H. P.

M. Lintzel, Die Mathilden-Viten und das Wahrheitsproblem in der Überlieferung der Ottonenzeit, Arch. f. Kulturgesch. 38 (1956) 152—166. — Eine nachgelassene unvollendete Arbeit, in der Vf. ein Problem ausdrücklich zum Thema aufwirft, das ihn als methodisches Phänomen schon immer ungewöhnlich stark beschäftigt hat und das in den meisten seiner historischen Arbeiten deutlich durchzuspüren war, zuweilen auch offen aufklang, das Problem des Aussagewerts der ma. Quellen. Der Aufsatz bricht leider mit der sehr interessanten Feststellung oder besser Vermutung ab, daß die ma. Schriftsteller nicht aus Unvermögen unzulänglich und mangelhaft Historie schrieben, sondern daß sie es nicht anders wollten. F. W.

G. Wolf, „Designation“ und „designare“ bei Widukind von Corvey, ZRG. Germ. Abt. 73 (1956) 372—375, stellt die Stellen zusammen, an denen Widukind *designare* gebraucht, und kann aus ihnen folgern, daß 1. der Begriff eng mit dem des *populus* verbunden ist und 2. denjenigen aus einer Mehrzahl auswählen, erwählen bedeutet, der *a deo electus* ist. H. J. F.

Margarete Vogelsang, Der cluniacensische Chronist Rodulfus Glaber, StMGBO. 67 (1956) 25—38. — Versucht ein Charakterbild des Autors und hebt hervor: Vorliebe für *elegantia*, für Form, Freude am Schönen, Lust am Kämpferischen, Sinn für Gesetz und Ordnung, die sich besonders auch im ständischen Denken kundtut, Werschätzung von Abstammung und Bildung (S. 31). Sie stellt fest, daß er für diplomatische Missionen an hochgestellte Personen verwandt wurde, und vermutet aus all diesen Gründen, daß er „fürstlichem Geblüte entstammte, einem Hause, dem Cluny verpflichtet war, einer Verbindung, die geheim gehalten werden mußte“ (S. 33). F. W.

Evelin Jamison, Admiral Eugenius of Sicily, his life and work and the authorship of the Epistola ad Petrum and the Historia Hugonis Falcandi Siculi, Publ. for the British Academy, Oxford 1957, Univ. Press, XXIV u.